

Erfahrungsbericht: Erasmus in Brünn 2015

Ich entschied mich dafür, mit meinem Auto nach Brünn zu fahren. Vor dem Hintergrund des guten öffentlichen Verkehrssystems war dies zwar nicht notwendig, aber ich wollte mir vor Ort so viel Unabhängigkeit wie möglich bewahren. Erwähnenswert ist hierbei, dass die tschechischen Autobahnen nicht frei zugänglich sind, sondern eine Mautgebühr erheben, wobei unterschiedliche Zeithorizonte wählbar sind. Für eine 10-Tages Vignette bezahlt man umgerechnet ungefähr 12 Euro. Nicht, dass es mich krass überrascht hätte, aber die tschechischen Autobahnen sind in einem tadellosen Zustand, der sich meines Erachtens problemlos mit dem deutscher Autobahnen vergleichen lässt.

Die Studentenunterkunft (Tauer Dormitory) könnte sicherlich keinen schlechtgelaunten Pascha beherbergen, gewährt aber einen ausreichenden Standard, um dort ein Semester verbringen zu können. Ich teilte mir eine Fünf-Bett-Unterkunft mit vier anderen Deutschen. Die Unterkunft war geteilt in ein Zwei-Bett-Zimmer und ein Drei-Bett-Zimmer, wobei ich ersteres bezog. Außerdem verfügte die Unterkunft noch über ein gemeinsames Bad und eine Küche mit vier Herdplatten, die einen kleinen Arbeitsbereich und einen leider viel zu kleinen Kühlschrank aufwies, der bestimmt für zwei Personen ausgereicht hätte, drei weiteren jedoch nur unter der Bedingung mittelstarker Revierkämpfe Platz bot. Das ging einfach gar nicht. Die Betreuung erwies sich als aufrichtig bemüht. Jeder Erasmus-Student bekommt schon vor dem Aufenthalt per E-Mail einen Tutor zugewiesen, der ihm vor Ort mit Rat und Tat zur Seite steht. Es empfiehlt sich allein deswegen schon die Orientation Week zu besuchen, die einem die Möglichkeit gibt, noch weitere Tutoren kennenzulernen und somit Teil eines Netzwerkes zu werden, über das man kontinuierlich auf dem Laufenden gehalten wird über anstehende Ausflüge, Ereignisse, Paty's etc. Außerdem erhält man während der Orientation Week auch wissenswerte, organisatorische Informationen zu Dingen wie der Benutzung seines persönlichen Uni-Accounts, Erstellung des Stundenplanes, Anmeldung für die Kurse und vieles andere. Dessen ungeachtet sollte die Orientation Week sowieso nicht versäumt werden, denn die Offenherzigkeit und Spontanität der Studenten ist in dieser ersten Zeit natürlich am größten. Wer Fragen hat zu organisatorischen Sachverhalten, kann sich darüber hinaus jederzeit auf die Ansprechpartner im Erasmus Büro verlassen, die auch mir so manch dumme und überflüssige Frage bereitwillig beantwortet haben.

Die Art des Studierens unterscheidet sich zweifellos recht stark von der, an die ich die letzten vier Jahre in Göttingen gewöhnt war. Während mir in Göttingen ein recht weitschweifiger Freiraum gelassen wird, die Dinge nach meiner Fassung zu erledigen, solange ich nur die Vorgaben und Fristen einhalte, zielt das Unterrichtssystem an der Mendel-Universität wesentlich mehr auf „checks and balances“, wenn man so will. Nicht alle, aber doch einige Kurse haben eine (nicht nur offizielle) Anwesenheitspflicht, die sich auch physisch manifestiert in einer Anwesenheitsliste. Unabhängig davon werden etwaige Bestrebungen das Semester möglicherweise erst kurz vor dessen Ende, in der Prüfungsphase, beginnen zu lassen, dadurch unterbunden, dass man eine Reihe von kleineren Prüfungsleistungen, über das Semester verteilt, zu erfüllen hat. Vorlesungen nach klassischem Format werden zwar auch gehalten, sind aber doch in der klaren Minderheit. Die meisten Vorlesungen entpuppen sich als Seminare im Klassenverbund, in welchen rege Mitarbeit durch ein entsprechendes Belohnungssystem honoriert wird. Die meisten Unterrichtseinheiten fordern den Studenten dabei mindestens drei Stunden, manchmal auch vier Stunden ihrer Aufmerksamkeit ab, freilich mit kleinen Pausen. Gleichwohl das lernpsychologisch eigentlich besser sein sollte als

kürzere Intervalle, muss ich gestehen, dass ich die Vorlesungs-oder Seminarlänge an der Uni Göttingen definitiv vorziehe, da das akute Interesse an einem Unterrichtsgegenstand meistens nach 2 Stunden restlos aufgebraucht war und man sich nach neuen Reizen sehnte.

Resümierend lässt sich hier also festhalten, dass der Schwerpunkt an der Mendel-Universität in Brünn eindeutig auf kontinuierlichem Arbeiten liegt, was durch äußere Zwänge auch durchgesetzt wird. Wer also Probleme hat, sich selber zum Arbeiten zu motivieren, ist in einem solchen System wahrscheinlich besser aufgehoben.

Insgesamt hat mir das Semester in Brünn sehr gefallen. Es war anders, aufregend, fordernd, überraschend, spannend, manchmal gemütlich und anspruchslos, bisweilen traurig, selten langweilig. Man erhält die Möglichkeit, mit relativ geringem sozialem Aufwand eine Fülle an unterschiedlichen Menschen aus unterschiedlichsten Winkeln der Welt kennenzulernen. Viele wollen Grenzen überschreiten und das Gewohnte für ein Semester hinter sich lassen. Ich war indes überrascht zu sehen, dass es allerdings auch an einem solchen Ort immer wieder Menschen gibt, die anscheinend wenig darüber nachgedacht haben, wie objektiv schwach die Vorteile von Schonung, Schutz und Sicherheit wiegen und wie viel schwerer doch die Verheißungen des Neuen und Ungewohnten wiegen.